

Biblische Friedensperspektiven - Gedanken zu Jesaja 9, 1-6

von Helmut Törner-Roos

aus dem Buch Jesaja:

- 1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
- 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
- 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
- 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
- 5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
- 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.

Vermutlich ist euch jetzt ein wenig weihnachtlich zumute. Immerhin ist die Perikope Predigttext der 1. Lesereihe für den Heiligen Abend, und manche von uns haben sicher schon über diesen Text gepredigt... Dann fangen wir doch auch gleich an mit der Weihnachtsgeschichte, denn sie beginnt mit dem Gedröhn der Stiefel: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser August ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“

Die Weihnachtsgeschichte beginnt im Oval Office des Römischen Kaisers. Augustus, mächtigster Herrscher der damaligen Welt, unterschreibt ein Dekret, und schon ändert sich das Leben von Tausenden. Sie müssen sich aufmachen, registrieren lassen. Der Kaiser will die Steuern erhöhen, er braucht Geld. Geld – unter anderem und vor allem für sein Militär – damit der sogenannte römische Friede erhalten bleibt im riesigen Römischen Reich – keine Aufstände in den Provinzen.

Die Weihnachtsgeschichte beginnt mit Stiefelgedröhn! Und so bezieht sich die alte Verheißung, die sich bei Jesaja findet, auch auf den Kontext, die zeitgeschichtliche Situation der Weihnachtsgeschichte:

- 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
- 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

Das Joch wird zerbrochen, die Stiefel der Soldaten dröhnen nicht mehr, die in Blut getränkten Uniformen des Krieges werden verbrannt. Nichts weniger als dies ist die große Hoffnung dieser Vision. Sie gehört zur ältesten Überlieferung des Jesajabuches, aber man ist sich einig, dass dieser Text erst im Exil entstanden ist. Mit dem Fall Jerusalems durch die Heere der Babylonier über Juda war eine lange Zeit der Finsternis angebrochen. Erst am Ende der Exilszeit bricht sich neue Hoffnung Bahn. Und dieser Text ist einer von ihnen.

Licht im Dunkel, Hoffnung in höchster Bedrängnis, eine Vision von Frieden und Gerechtigkeit mitten in einer Welt voller Unrecht und Unterdrückung – das ist das Thema. Ich möchte heute bei diesen beiden Versen bleiben und nach den Bezügen in der Schrift schauen. Gerade weil die Frage, wie wir mit Gewalt umgehen sollen, so aktuell ist im Moment.

In Vers 2 ist davon die Rede, dass Joch und Stiefel zur Beute gehören. Der Text steht in der Tradition der sogenannten Königsideologie. Einer der ältesten Texte der Königsideologie ist Psalm 2. Dort wird die Herrschaft des Königs grausam und gewalttätig geschildert. Die Völker begehren gegen den König

auf dann heißt es „du zerschmetterst sie mit eisernem Stab, wie Töpfergeschirr zerschlägst du sie.“ Das ist einer der biblischen Texte vor deren Gewalt wir immer ein wenig ratlos stehen und die im Gottesdienst natürlich nicht gelesen werden.

Aber, und darum geht es mir jetzt, die Gewalt des Königs nimmt im Laufe der Zeit in den biblischen Texten immer mehr ab. Auch in Psalm 110 kommt es zum Aufruhr gegen den König. Aber dort führt nicht der König, sondern Gott den Krieg. Und zwar Gott allein. Kriegsführung ist nicht mehr Funktion des Königs. ‚Bis ich lege die Feinde zu deinen Füßen‘ sagt Gott i zum König in Psalm 110.

In Psalm 33 wird es dann noch deutlicher ‚Nicht hilft dem König sein starkes Heer. Rosse helfen auch nicht, da wäre man betrogen. Und ihre große Stärke errettet nicht‘. Das ist schon sehr deutlich!

Also, die Aufgabe der Kriegsführung, die ursprünglich zur Funktion des Königs gehörte, wird immer mehr und deutlicher vom König weggenommen. JAHWE allein führt den Krieg! Als Aufgabe des Königs bleibt hingegen für Gerechtigkeit und Frieden zu sorgen. Und dieser Prozess wird in den sogenannten Messianischen Weissagungen fortgeführt. Jesaja 9 ist vermutlich eine der ältesten messianischen Weissagungen. Auch hier führt Gott den Krieg: „das Joch zerbrichst du wie am Tage des Siegs über Midian“. Der Krieg wird humanisiert: nur die Kriegsgeräte werden vernichtet. Kein Mensch kommt zu Schaden.

In Jesaja 11 (...und wieder wird es weihnachtlich: Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais...) wird der Krieg nur noch mit dem Wort geführt („*Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, 4 sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.*“).

Und schließlich - in der Verheißung des Sacharia – einige Hundert Jahre später – wird das Ross durch einen Esel ersetzt, und der König oder Messias ist selbst arm und hilfebedürftig. (auch der Text ist sehr bekannt: „Du Tochter Zion, freue dich, du Tochter Jerusalem Jauchze. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer., arm und reitet auf einem Esel, auf dem Füllen der Eselin.“) Der Esel ist das Tier der Armen, der kleinen Leute. Der Messias, der, den wir jedenfalls dafürhalten, Jesus, setzt diese Tradition fort, indem er Gewalt durch Gewaltverzicht beantwortet (die andere Backe hinhalten) und sogar dann gar die Feindesliebe predigt. (*Feindesliebe nichts anderes als aktiver Gewaltverzicht*)

Es gibt m.E. eine Linie in der biblischen Tradition über mehrere Jahrhunderte. Die grausame und gewalttätige Herrschaft des Königs wird immer mehr zurückgenommen, dem König wird die Funktion der Kriegsführung genommen, er soll sich allein für Recht und Gerechtigkeit einsetzen. Da dies aber nicht passiert, wird dieses Bild des Königs in die Zukunft verlagert. Es entsteht die Hoffnung, dass es einst so sein wird, in der Zukunft, in den sogen. messianischen Weissagungen. Krieg wird humanisiert, er verschwindet ganz und an seine Stelle treten Gewaltverzicht und Feindesliebe.

...so, eigentlich sollte eine Andacht einen bibl. Text für die Gegenwart auslegen. Das müsste eigentlich jetzt in der Diskussion geschehen... Ich hatte letzte Woche die Gelegenheit das aktuelle Bühnenprogramm von Max Uthoff zu sehen. Ich vermute mal, er ist nicht allzu kirchennah. Aber ich dachte nicht nur einmal, warum unsere Predigten nicht mehr von dieser Eindeutigkeit haben. Es gab dabei auch einen Abschnitt über die Frage von Gewalt und Gewaltfreiheit. Und dabei so ganz nebenbei die Frage, warum mittlerweile selbst die Kirchen die Tradition der Gewaltfreiheit völlig aufgegeben haben ...

(Pfarrer Helmut Törner-Roos, bis Januar 2023 Referent für Kirchlichen Entwicklungsdienst im Zentrum Ökumene der EKHN und EKKW, hielt diese Bibelarbeit als Andacht im Dezember 2022)